

# ANTIKE WELT

Sonderdruck

Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte

BAHREIN

**Insel des ewigen  
Lebens**

HELLENISMUS

**Rauch für die Götter  
in Knidos**

## Grab und Jenseits

ÄGYPTEN

**Fehlstart ins  
Pyramidenzeitalter**

MESOPOTAMIEN

**Wohin mit den Toten?**



35049 812809



Abb. 1 Das im Südwesten der Türkei gelegene Knidos und seine Häfen. Ausblick nach Süden.

## Rauch für die Götter

Kohlebecken aus Knidos besaßen eine andere Funktion als bislang vermutet

von Mustafa Sahin

**K**nidos, eine der reichen und bedeutenden Städte der Antike, liegt am äußersten Ende der ca. 70 km langen, schmalen Datça-Halbinsel in der südwestlichen Türkei. Die Stadt erstreckte sich sowohl auf den nach Süden ausgerichteten Terrassen des Festlandes als auch auf den nördlichen Teil der Halbinsel Kap Krio (Abb. 1. 2). Diese war ursprünglich eine Insel, und die beiden natürlichen Häfen der Stadt waren miteinander durch einen kleinen Kanal verbunden, der jedoch mit der Zeit verlandet war.

Nach den Funden mykenischer Keramik zu urteilen, war die Stadt schon im 14. und 13. Jh. v. Chr. besiedelt. Be-

reits im 7. Jh. v. Chr. muß Knidos eine blühende Stadt gewesen sein; vom 4. Jh. v. Chr. an entwickelte sich Knidos dann zu einer Metropole. Um 340 v. Chr. erwarb die Stadt die von Praxiteles geschaffene nackte Aphroditestatue, die bald große Berühmtheit erlangen sollte. Die größte Blüteperiode erlebte Knidos aber in der hellenistischen Zeit. Hunderte von Amphorenhenkeln mit knidischem Stempel, die vor allem in Athen, Delos, Alexandria und Südrußland zutage kamen, belegen eine umfangreiche Handelstätigkeit der Stadt mit Wein und Olivenöl. Weiterhin war die Stadt ein bedeutendes Zentrum der Keramikproduktion, wie

neben den Amphoren die bekannten knidischen Schalen, Lampen und Unguentarien zeigen.

### Mobile Gerätschaften

Die antike Bezeichnung für Kohlebecken ist unbekannt. Lediglich Pollux (*Onomastikon* VI, 88; X, 10) erwähnt im 2. Jh. n. Chr. mehrere Geräte, bei denen es sich um Kohlebecken handeln könnte. Am ehesten dürfte der griechische Begriff *eschara* mit Kohlebecken in Verbindung zu bringen sein.

Kohlebecken wurden aus Bronze oder aus Ton hergestellt. Obwohl bron-

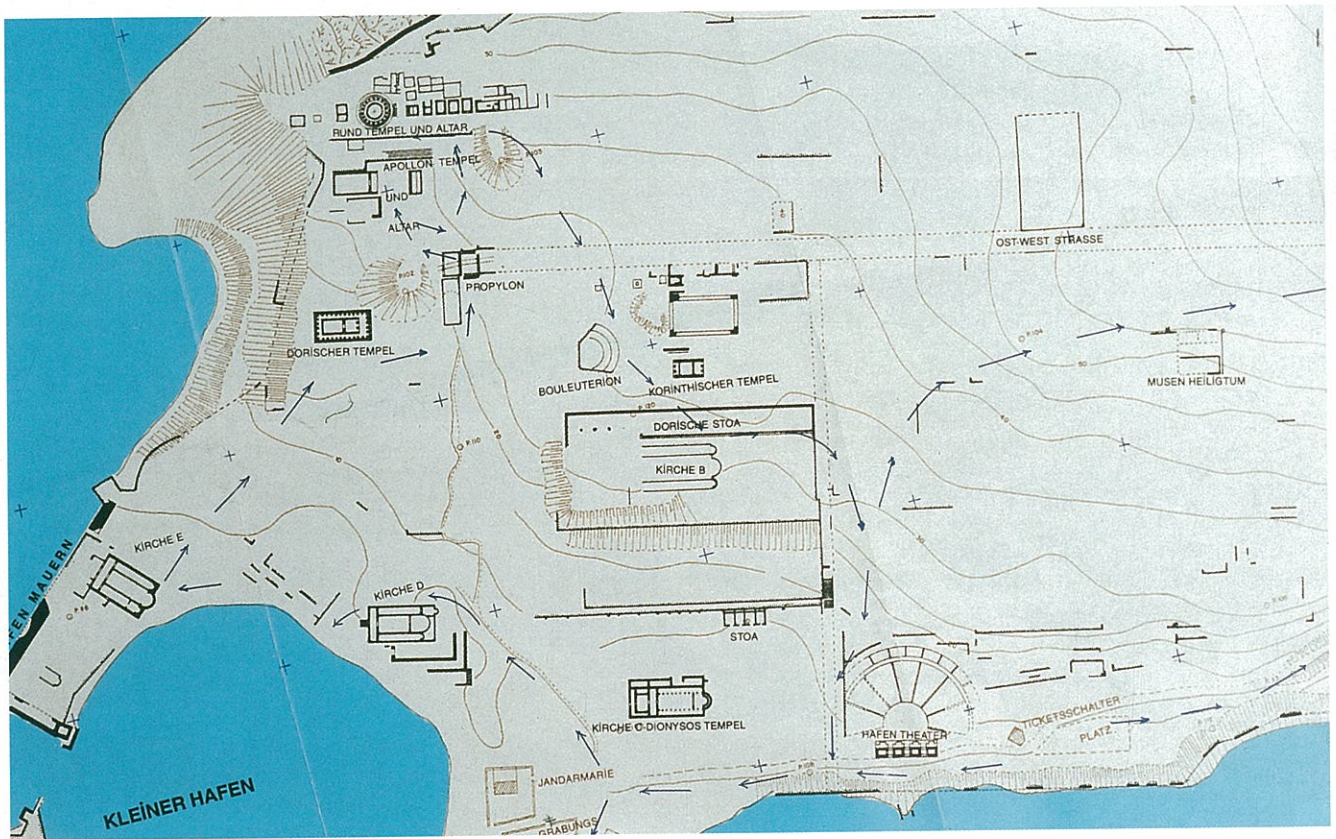


Abb. 2 Karte von Knidos. Geodätische Vermessung.

zene Gefäße seit dem 5. Jh. v. Chr. bekannt waren, erhöhte sich die Nachfrage erst in römischer Zeit, nachdem sich Form und Funktion verändert hatten. Die frühesten Beispiele waren zylindrisch gestaltet, während in römischer Zeit größere, eckige Gefäße produziert wurden. Bei beiden Typen war der Gefäßkörper zum leichteren Transport mit Griffen versehen.

Kohlebecken aus Ton hingegen waren besonders in hellenistischer Zeit sehr beliebt. Die Objekte aus dieser Zeit lassen sich hinsichtlich Dimension, Verwendungsort und Funktion unterscheiden.

Kohlebecken sind durchschnittlich zwischen 20 und 55 cm hoch. Sie bestehen aus zwei Teilen: dem oberen, halbkugelförmigen Behälter zur Aufnahme der brennenden Holzkohle mit durchlöcherter Grund und drei Attaschen im Inneren und dem unteren Ständer, der zur Ventilierung und als Aschebehälter diente (Abb. 3).

Die Form ist mit wenigen Ausnahmen zylindrisch gestaltet. Da der röhrenförmige Körper des Kohle-

beckens im Verhältnis zu dem nach außen gezogenen Gefäßboden länger ist, wurde zur besseren Standfestigkeit der ziegelrote oder rotbraune Ton mit Kalk und größeren Magerungspartikeln wie glimmerhaltigem vulkanischem Tuffstein und Sand vermengt.

Die Herstellung des Geräts erfolgte in drei Stufen: Zuerst fertigte man den

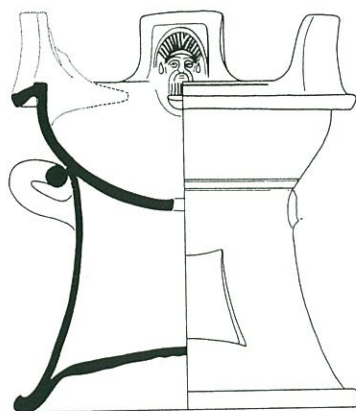


Abb. 3 Rekonstruktion eines alexandrinischen Kohlebeckens.

Körper an, dann die daraufliegende Schale und zuletzt die in Applikentechnik gefertigten Dekorationselemente sowie die Köpfe. Der zylindrische Körper mit einer Wandstärke von ca. 5 cm wurde auf einer Töpferscheibe hochgezogen und auf den leicht konvex gewölbten Flachboden gesetzt. Wie die Drehrillen zeigen, wurde die halbkugelförmige Schale getrennt vom Körper gedreht. Anschließend wurde die Schale mit dem zuerst gefertigten Hauptkörper verbunden, wobei die Stoßkanten des Fußes und des Beckens nach außen umgeschlagen wurden. Die in den Schalenboden eingetieften Löcher dienten zur Belüftung und zum Ablassen der Asche.

Auf der Innenseite des Beckenrandes wurden dann drei in Modeln gefertigte Attaschen angebracht. Der untere Teil dieser gerahmten Dekorationselemente wurde auf der Innenseite leicht konkav gestaltet. Dabei wurde der Ansatz der Krümmung von Hand flächig verstrichen, wie Fingerabdrücke an diesen Verzierungen besonders unterhalb der Köpfe zeigen.

Der letzte Fertigungsverfahren ist der Brand der Gefäße, der nur mit mäßiger Hitze durchgeführt wurde. Dies läßt sich aus den nicht besonders harten Scherben ableiten.

In den Becken wurde die Holzkohle verbrannt. Die notwendige Belüftung war durch die erwähnten Löcher im Boden der Schale sowie in der Wandung gewährleistet. Durch diese Öffnungen fiel die entstehende Asche auf den Boden des Gefäßes und konnte dann durch die fensterartigen Aussparungen in der Wandung entleert werden (Abb. 3).

Die oben erwähnten Attaschen, die mit aufgesetzten Köpfen, Masken, Figuren usw. geschmückt sind, dienten als Stützen für eine Auflage, mög-

licherweise einen Deckel oder Topf (Abb. 7–9).

Als wichtigster Fundort solcher Kohlebecken dürfte aufgrund zahlloser bislang zum Vorschein gekommener Fragmente wohl Delos gelten, während von anderen Stätten lediglich geringe Zahlen erhaltener Stücke publiziert wurden.

### Knidische Kohlebecken

Das Stadtgebiet von Knidos wird seit dem Ende der 1960er Jahre systematisch ausgegraben; zunächst von der Amerikanerin Iris C. Love (1967–1978) und zuletzt von dem türkischen Archäologen Ramazan Özgan (seit 1988). Die

größte Anzahl der Kohlebeckenfragmente wurde dabei auf der Rundtempel-, der Apollon- und der Dionysosterrasse gefunden (Abb. 2. 4. 5).

Erhalten sind ca. 200 Becken- und Ständerfragmente sowie etwa 230 Attaschen. Aus dem bekannten Material lassen sich eine Reihe mehr oder weniger gut erhaltener Ständer, die in der Regel eine Höhe von ca. 20–50 cm aufweisen, rekonstruieren. Das zur Verfügung stehende Material ist in den meisten Fällen unverziert.

Daneben wurden auch Stücke mit einer sehr aufwendigen Dekoration auf der Rundtempelterrasse entdeckt.

Die Vorderseiten dieser Gefäßkörper sind mit einer applizierten, plastischen Girlanden- und Banddekoration

Abb. 4  
Die Rundtempelterrasse liegt im Westen auf der obersten Stufe. In der Mitte der Terrasse steht ein Tempel auf einem Sockel aus grau-blauem Marmor mit Freitreppe, dessen Säulen und Gebälk aus stuckiertem Poros gefertigt wurden. Die Cella war mit korinthischen Säulen umgeben. Im Osten befindet sich ein kleiner quadratischer Stufenaltar.

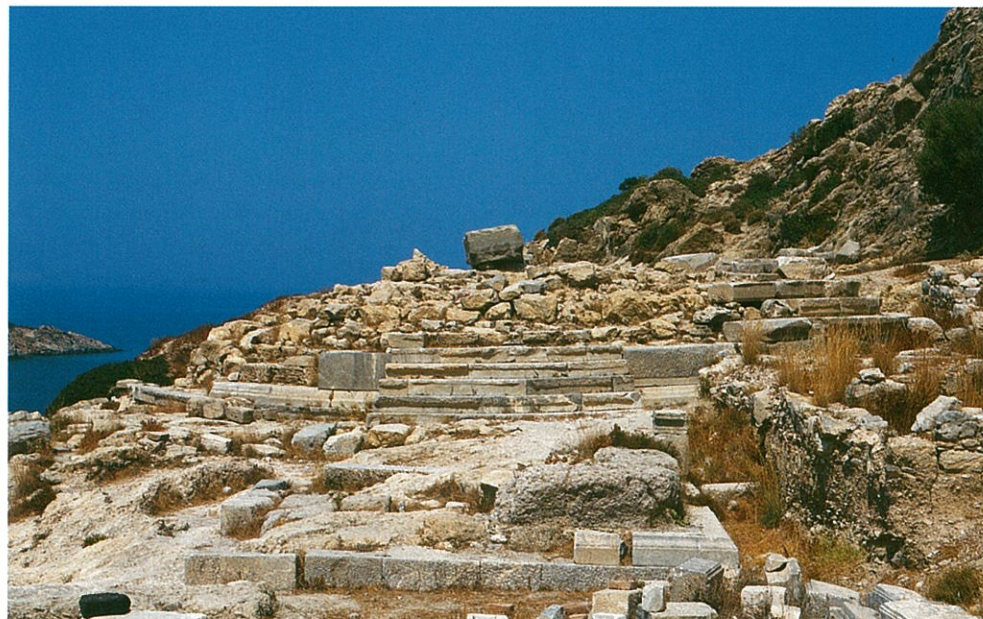


Abb. 5  
Die Apollonterrasse liegt im Süden unterhalb des Rundtempels auf der mittleren Terrasse. Es handelt sich um drei Tempel und einen Altar. Die Terrasse wurde erst im Jahre 1972 von Love freigelegt. Aus zugehörigen Inschriftenblöcken geht hervor, daß der Altar und einer von drei Tempeln dem Apollon Kameios geweiht ist. Neben dem Altar und den Tempeln sieht man eine später zugemauerte Höhle und eine Wasserquelle.



verziert, die Luftlöcher und Motive der Rückseite sind dagegen eingeritzt (Abb. 6). Unterhalb des Gefäßkörpers wurde mit einer spitzen Spatula eine Zahnschnittreihe eingeritzt. Die mit geometrischen Motiven verzierten Griffe sind wie ein Gürtel geformt. Auf dem Körper finden sich friesförmig fünf Bildgruppen. Das breiteste dieser Felder zeigt eine aufgesetzte reliefartige Girlande zwischen eingekerbten Schlaufen über stilisierten Blättern und Bäumen. Den Übergang zum Fuß bildet in der Regel ein grob eingeritzter Eierstab.

### Blitzbündel und bärtige Männer

Den größten Teil des dekorierten Materials stellen figürlich verzierte Attaschen (Abb. 7–9). Sie sitzen auf dem Beckenrand, formen dabei nach außen ragende Griffe. Ein Teil zeigt nach innen und diente offensichtlich als Stütze für eine Auflage (s. o.). Die Attaschen zeigen meistens eine Dekoration, die mit einer Formschüssel erzeugt wurde. Als Motive treten Stierköpfe, Amphoren und Blitzbündel auf, am häufigsten sind jedoch die auch von zahlreichen anderen Fundorten bekannten männlichen Köpfe.

Diese haben alle einen langen, vorspringenden Bart. Sie können drei Typen zugeordnet werden, innerhalb derer sich wiederum verschiedene Varianten trennen lassen: Köpfe mit Pilos (Abb. 7), Köpfe mit nach oben abstehenden Haaren (Abb. 8) und Köpfe mit Efeukranz (Abb. 9).

Die Attaschen der Kohlebecken sind vor allem in ikonographischer Hinsicht interessant. Die Identifizierung der bärtigen Gestalten ist in der älteren Forschung bereits diskutiert worden. Ein zufriedenstellendes Ergebnis wurde bisher jedoch nicht erzielt. So wurde z. B. vorgeschlagen, daß Köpfe mit konischem Hut bzw. Pilos eine Vergöttlichung symbolisieren (Abb. 7). Der Pilos sei das Erkennungszeichen des Schmiede- und Töpfergottes Hephaistos und deshalb ursprünglich als Symbol für Hephaistos oder für Personen, die mit ihm in Verbindung stehen, ver-



Abb. 6 Fragment eines knidischen Kohlebeckens mit aufwendiger Dekoration.

wendet worden. Gegen diese Interpretation spricht aber, daß ab dem 5. Jh. v. Chr. diese Art von Kopfbedeckung für die verschiedensten Charaktere von Theaterschauspielern der antiken Komödie oder für mythologische Figuren, wie z. B. Odysseus, verwendet wurde. Dies zeigt, daß die an den Kohlebecken als Attaschen gebildeten Figuren mit konischer Kopfbedeckung oder Pilos nicht zwangsläufig als Götter oder diesen nahestehende Personen bezeichnet werden müssen.

Die Köpfe mit abstehenden Haaren (Abb. 8) spielen in der Forschung nur eine untergeordnete Rolle. Aufgrund der steil nach oben gekämmten und wirren Haare wurden sie z. T. mit Schrecken verbreitenden Dämonen in Verbindung gebracht. Doch eine solche Konnotation ist eher irreführend. Es handelt sich vielmehr um nach hinten gekämmtes Haar. Da der Töpfer nicht in der Lage war, eine solche Frisur perspektivisch verkürzt darzustellen, sind die Haare in dieser Form wiedergegeben.

Den entscheidenden Hinweis für eine Deutung gibt eine Untergruppe von Köpfen mit kleinen Hörnern. Da

die Attaschen nur den Kopf wiedergeben, erscheint eine genaue Bestimmung schwer. Vergleiche mit ähnlichen Terrakottafigurinen legen jedoch eine Deutung als Satyrn oder Silene nahe, die von Tragödienschauspielern mit Hörnermasken dargestellt werden.

Noch klarer ist die Deutung des dritten Attaschentyps (Abb. 9). Es handelt sich um Köpfe, die einen Efeukranz tragen. Sie sind mit spitzen Ohren, zusammengewachsenen Augenbrauen und einer kurzen, wie abgeschnitten wirkenden Nase versehen. Da auf der Stirn keine Haare angegeben sind, wird angenommen, daß eine Glatze dargestellt werden sollte. Der Kopf mit Efeukranz wurde daher immer mit den Masken von Satyrn oder Silenen des Satyrspiels in Verbindung gebracht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß es sich bei den auf den Attaschen abgebildeten Köpfen nicht um eine Darstellung von Göttern handelt. Es ist nur schwer vorstellbar, daß der Kopf eines Gottes als Topf- oder Deckelablage diente. Vielmehr stellen die Attaschenköpfe Satyr- oder Silenmasken dar, die im Kult des Dionysos eine wichtige Rolle spielten. Daher ist zu vermuten, daß alle diese Köpfe, auch solche mit Pilos, aus dem dionysischen Bereich stammen.

### Aus Ton statt aus Marmor

Man vermutete in der bisherigen Forschung zu Recht, daß im Innern der Kohlebecken Holzkohle verbrannt wurde. Daraus leitete man ab, daß die Funktion der Geräte aufgrund ihrer Größe und Transportfähigkeit in der Nutzung zu Koch- und Heizzwecken im täglichen Leben zu suchen sei: zum Aufwärmen oder Erhitzen von Speisen in der Küche bzw. zum Backen von Brot, bei kaltem Wetter zum Heizen des Wohnbereichs oder des Bades.

Schon die Betrachtung von Form und Dekor eröffnet andere Aspekte der Bedeutung der Kohlebecken. Die Form, vor allem des Untersatzes, erinnert an die marmorner Rundaltäre (Abb. 10), die in der Region um Knidos besonders stark verbreitet sind und

denen sie auch in der Größe nahekommen. Die häufig anzutreffende Verzierung der Kohlebeckenuntersätze mit applizierter oder eingeritzter Ornamentik wie Zahnschnitt, Girlanden, Eierstab, sowie mit architektonischen Elementen setzt beide Denkmälergruppen deutlich miteinander in Beziehung. Im Gegensatz zu den schweren Altären haben die keramischen Kohlebecken jedoch den Vorzug der leichten Bewegbarkeit. Daß sie transportiert wurden, ist auch aus den angebrachten Griffen ersichtlich.

Vor allem die Fundplätze der Geräte sprechen dafür, daß die hellenistischen Kohlebecken als transportable Altäre verwendet wurden und somit einen sakralen Charakter besitzen. In Knidos stammt der überwiegende Teil des Materials, etwa 90 %, von der Rundtempelterrasse und dem Bezirk des Apollonheiligtums (Abb. 2. 4. 5). Nur wenige Stücke wurden dagegen im übrigen Stadtgebiet gefunden. Die Kohlebecken kommen also nahezu alle aus dem «Heiligen Bezirk» im Inneren der Stadt. Diese Verteilung spricht eindeutig für einen kultischen Gebrauch. Ihre typologische und ikonographische Beziehung zu den Altären, die Möglichkeit, in ihnen etwas zu verbrennen und auch die formale Verbindung zu älteren Formen von Räuchergeräten wie altar-

artigen Thymiaterien legt die Verwendung der Kohlebecken als Rauchopferaltäre nahe.

### Weihgeschenke in miniature

Diese Ansicht wurde nochmals durch einen 1998 in Knidos gemachten Fund, ein nur 4,5 cm hohes Miniatur-Kohlebecken (Abb. 11), bestätigt. Das Gefäß wurde zusammen mit Muscheln, einem großen Tierschädel mit Hörnern, mit Knochen und Feinkeramik in der

Auffüllung eines Abwasserkanals auf der Dionysosterrasse gefunden. Wie bekannt ist, wurden Miniaturausgaben der «Originale» häufig den Göttern geweiht. Besonders die Fragmente der Feinkeramik, die Tierknochen und Muscheln weisen auf den Schutt eines Heiligtums hin. Das sehr kleine Kohlebecken ist sicher für religiöse Zwecke verwendet worden.

Funde aus Wohnhäusern in Priene, einer ebenfalls an der türkischen Westküste gelegenen Stadt, deuten jedoch auch auf eine profane Nutzung der



Abb. 7  
Attasche eines knidischen Kohlebeckens mit dem Kopf eines Satyrs, der einen Pilos trägt.

Abb. 8 Attasche eines knidischen Kohlebeckens mit einem Satyrkopf, dessen Haare abstehen.



Abb. 9 Attasche eines knidischen Kohlebeckens mit einem Satyrkopf, der einen Efeukranz trägt.





Abb. 10 Marmorner Rundaltar aus der Nekropole von Knidos.

Kohlebecken als Koch- und Heizgeräte hin. Doch die Fundumstände sprechen gegen eine solche Interpretation. Vielmehr liegt eine Verwendung als Hausaltäre für die Verehrung der Götter im privaten Bereich nahe. Bei den Ausgrabungen wurde in den Häusern auch eine große Anzahl von Terrakotten mit Darstellungen verschiedener Götter wie Demeter, Aphrodite, Eros, Dionysos und Hermes gefunden, die in einem gesonderten Bereich als Gegenstände der Anbetung aufbewahrt wurden. Den Kohlebecken wurde in der gleichen Umgebung ein Platz eingeräumt, wo sie offensichtlich den Bewohnern zur Darbringung von Opfern für die verehrten Götter dienten.



Abb. 11 Das Miniaturkohlebecken wurde im Jahre 1988 während der von R. Özgan geleiteten Ausgrabungen in der Auffüllung eines Abwasserkanals hinter der Stoa auf der Dionysosterrasse gefunden. Grabungsdepot von Knidos, Inv.Nr. KD 98 TD-Stoa S 1. Höhe 4,5 cm, Durchmesser 5,5 cm, Wandstärke 1 cm.

Es bleibt festzuhalten: Kohlebecken dienten nicht der profanen Zubereitung von Speisen in der Küche. Sie sind vielmehr als eine Art Räucheraltar zur Raucherzeugung und Parfümierung bei religiösen Zeremonien im heiligen Bezirk oder innerhalb von Häusern anzusprechen. Im Zusammenhang mit kultischen Mahlzeiten könnten Kohlebecken auch zum Grillen von Fleisch und zum Warmhalten von Speisen und Getränken gedient haben wie die zahlreichen Funde aus den Heiligtümern in Knidos belegen.

In der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. verschwanden die Kohlebecken ganz plötzlich. Die Gründe hierfür sind unbekannt. Möglicherweise vollzog sich ein Wandel in den religiösen Vorstellungen und der Kultpraxis, der eine Verwendung von Kohlebecken nicht mehr notwendig machte. So war den tönernen Kohlebecken in Knidos von ihrem Auftreten am Ende des 3. bzw. Anfang des 2. Jhs. v. Chr. bis zu ihrem Verschwinden in der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. ein nur kurzes Dasein beschieden, das über den kultischen Bereich hinaus im alltäglichen Leben keine Weiterführung fand.

#### Anmerkung

- \* Dieses Manuskript, das eine kurze Zusammenfassung meiner Habilitationsschrift ist, wurde als Vortrag im Archäologischen Institut der Universität Bonn gehalten. Ich möchte mich bei Herrn Harald Mielsch für die Einladung sehr herzlich bedanken, ebenso bei der Alexander von Humboldt Stiftung, die meinen Forschungsaufenthalt in Deutschland unterstützt hat. Dem Grabungsleiter und meinem Lehrer Ramazan Özgan schulde ich nicht nur tiefen Dank für die Überlassung des Materials, sondern auch für jede Art von Unterstützung, die er mir gab.

#### Bildnachweis

Abb. 2: O. Altan, Istanbul, S. Aydal, Antalya; 3: nach O. Didelot, Réchauds hellénistiques du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie: Importations et productions locales, in: J.-Y. Empereur (Hrsg.), Commerce et Artisanat dans l'Alexandrie Hellenistique et Romaine, Bulletin de correspondance hellénique Suppl. 33 (1998) 277 Fig. A; alle übrigen Abb. vom Verfasser.

#### Adresse des Autors

PROF. DR. MUSTAFA SAHIN  
Uludağ Üniversitesi  
Fen-Edebiyat Fakültesi  
Arkeoloji Bölümü  
TR-16059 Bursa

#### Literatur

A. CONZE, Griechische Kohlenbecken, Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 5 (1890) 118–142 Taf. 1–2.

O. DIDELOT, Réchauds d'Époque Hellénistique. La Diffusion des Signatures, in: A. MÜLLER (Hrsg.), Le Moulage en Terre Cuite Dans L'Antiquité. Actes du XVIII<sup>e</sup> Colloque du Centre de Recherches Archéologiques-Lille III, 7–8 déc. 1995 (1997) 376–395.

DERS., Réchauds hellénistiques du Musée Gréco-Romain d'Alexandrie: Importations et productions locales, in: J.-Y. EMPEREUR (Hrsg.), Commerce et Artisanat dans l'Alexandrie Hellenistique et Romaine, Bulletin de correspondance hellénique Suppl. 33 (1998) 275–306.

J. UND P. GUNNEWEG, Hellenistic Braziers from Israel, Result of Pottery Analysis, in: Israel Exploration Journal 34 (1984) 232–238.

CH. LE ROY, Réchauds Déliens, in: Bulletin de correspondance hellénique 85 (1961) 474–500.

M. MARTENS, Sur la décoration des réchauds gréco-romains, in: Études et travaux 5 (1971) 136 ff.

F. MAYENCE, Fouilles de Délos. Les réchauds en terre-cuite, in: Bulletin de correspondance hellénique 29 (1905) 373–404.

I. ONDRÉJOVÁ, Braziers, in: J. BOUZEK u. a., Anatolian Collection of Charles University Prague. Kyme I (1974) 85–87 Taf. 20.

M. SAHIN, Bodrum Sualtı Arkeoloji Müzesi'nden Bir Grup Mangal Tutacı, in: Adalya 4 (2000) 61–79 Taf. 80–90.

DERS., Hellenistic Braziers in the British Museum: Trade Contacts between Ancient Mediterranean Cities, in: Anatolian Studies 51 (2001) 91–132.

DERS., Hellenistische Kohlenbecken mit figürlich verzierten Attaschen aus Knidos. Knidos-Studien, Bd. 3 (2004).  
G. SIEBERT, Les réchauds. Exploration Archéologique de Délos. Faite par l'École Française d'Athènes. Délos XXVII (1970).